

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 49

Artikel: Abessinien 1935 [Schluss]
Autor: Farago, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abessinien 1935

VON L. FARAGO

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Mart Martin

Zweite Fortsetzung und Schluß

Seine Lage wurde immer schwieriger und seine Wache, bestehend aus Somalirikriegern, hatte alle Hände voll zu tun, die Abessinier vom Konsulat fernzuhalten. Mehr als einmal zogen Eingeborene vor die Gesandtschaft und bedrohten Graf Vincis Leben.

Es war eine lange Fahrt bis zu dem in einem prächtigen Park gelegenen italienischen Legationsgebäude. Die ganze Kolonie ist von hohen Mauern umfaßt, die ursprünglich zum Schutze gegen Hyänen errichtet wurden, jetzt aber als Abwehrmittel gegen aufgeregte Abessinier gute Dienste leisten. Das Haus des Gesandten ist im neuen italienischen Stil gebaut und ist von einer großen Anzahl kleinerer Häuschen umgeben, so daß das Ganze wie eine Stadt für sich aussieht.

Mir fiel die große Anzahl Menschen auf, die in der Gesandtschaft angestellt waren. Neben dem Gesandten amtierten noch ein Ratgeber, drei Untersekretäre, ein Militärattaché und eine Konsularabteilung, die in ihrem Ausmaß direkt als gigantisch bezeichnet werden muß. Zahllose Beamte und Administratoren befinden sich dort; aber jeder weiß, daß sein gegenwärtiger Rang nur »ehrenhalber« besteht, daß er eigentlich um ganz anderer »Arbeit« willen da ist.

Auf der italienischen Legation war bei meinem Besuch alles in Aufregung. Sir Sidney Bartons Tochter, die vor einigen Jahren den italienischen Konsul in Debra Markos geheiratet hatte, war soeben mit einem Spezialflugzeug in Addis Abeba angekommen.

Debra Markos liegt nordwestlich von der Hauptstadt, in der Nähe des Blauen Nils. Der Ort, der ausschließlich von Eingeborenen bewohnt wird, kann nur mit einer Karawane erreicht werden. Das Konsulatsgebäude ist das einzige Steinhaus, und der Konsul, seine Frau und sein Kind sind die einzigen Weißen im weiten Umkreis. Als die Eingeborenen ungemütlich zu werden anfangen, sorgen sich der englische Minister und seine Frau um ihre Tochter und versuchen alles mögliche, sie nach Addis Abeba zu bringen. Eine Karawane, die in irgendwelcher Verbindung mit der italienischen Legation gestanden hätte, kam nicht in Frage, denn die Leute wären nie an ihr Ziel gelangt; sie wären erbarmungslos niedergemacht worden.

Schließlich entschloß sich Lady Barton, ihre Freundin, die Kaiserin, um Hilfe zu bitten. Am nächsten Tage schon stellte der Kaiser seine Fokkermaschine zur Verfügung, und Mutter und Kind kamen wohlbehalten in Addis Abeba an. Baron Muzzi aber, der Konsul, blieb auf seinem Posten.

Die italienischen Konsulate bildeten ein weitverzweigtes Netz im Innern des Landes, sie waren auch in Landstrichen zu finden, wo es überhaupt keine italienischen Interessen zu verteidigen gab. Gewöhnlich war der Konsul der einzige Italiener im Gebiet und mit Konsulararbeiten hatte er nichts zu tun, denn seine Hauptaufgabe bestand darin, alles, was passierte, weiterzumelden, so daß man in Italien genau so gut über die Lage in ganz Abessinien orientiert war, wie die Abessinier selbst — wenn nicht besser.

Abessinien wimmelte von italienischen Agenten, deren Aufgabe darin bestand, die Eingeborenen auf ihre Seite zu bringen; Geld war für diese Zwecke genügend vorhanden, denn auch die Italiener wissen, daß der Taler

eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Bis vor kurzem noch war dieses Vorgehen schon eine ziemlich kostspielige Sache; ganze Dörfer und Bezirke wurden gekauft, in der Absicht, den Kaiser an der Ausführung seiner Pläne zu hindern. Heute sind natürlich die Preise für Verrat noch gestiegen, das Geschäft blüht — für beide Teile!

Die italienischen Konsulate waren nicht dem Auswärtigen Ministerium unterstellt, sondern dem Generalstab direkt oder dem Spionagedienst. Jedes besaß eine drahtlose Station, die eine ständige Verbindung mit der Legation in Addis Abeba ermöglichte.

Auf diese Weise war Italien immer viel zuverlässiger und genauer über alles, was im Lande herum geschah, informiert, als die abessinische Regierung.

In der italienischen Gesandtschaft in Addis Abeba wurde fieberhaft gearbeitet; ich verließ sie mit der Ueberzeugung, daß Mussolini mit seinen Helfern in diesem fernen Lande wohl zufrieden sein dürfte. Unter den vielen Diplomaten und Angestellten des Konsulates traf ich auch zwei zweifelhafte Italiener, die das Legationsareal nur äußerst selten verließen. Sie schienen Gäste der Legation zu sein, und man bedeutete mir, daß sie »in privaten Geschäften« in der Hauptstadt weilten. Martini und Benedetti waren Kriegsabenteurer, verwegen und krupellos, die oft von der Polizei an Orten angetroffen wurden, wo ein Europäer nichts zu suchen hatte. Kurz bevor ich Abessinien verließ, entdeckte ich, daß die beiden dem italienischen Geheimdienst angehörten und die italienische Spionage in Abessinien organisierten.

Viele Schwierigkeiten hatten sie bei ihrer Arbeit nicht zu überwinden, denn in Addis Abeba wußte ja jedes Kind, wann Truppen die Stadt verließen, wann Munitionszüge ankamen, wo Befestigungen angelegt wurden, kurz, man wußte alles, was in anderen Ländern den Geheimagenten Kopfzerbrechen verursacht.

Da in dieser Hinsicht nicht gerade viel zu tun war, hatten sie eine andere Aufgabe zu bewältigen. Sie hatten italienische Vereine, Klubs und Schulen usw. zu gründen und diese möglichst vielen Eingeborenenkindern zugänglich zu machen. Von jeher war in Addis Abeba eine »Casa Italiana«, wo italienische Kinder im Geiste des Faschismus erzogen wurden und wo die vielen neuen faschistischen Feste gefeiert wurden.

In der »Casa Italiana« wurde mit Hochdruck gearbeitet. Organisationen wuchsen wie Pilze aus dem Boden, jetzt waren sie aber nicht mehr nur für die Faschisten in Addis Abeba bestimmt, sondern für ganz Abessinien. Diese Organisationen und Einrichtungen sollten als Musterbeispiele gelten, um den Abessiniern zu zeigen, wie das neue Italien das Land regieren könnte — wenn ihm dazu Gelegenheit geboten würde.

In Gullali wurde zum Beispiel ein ganz modernes italienisches Spital erbaut. Marmor und andere kostbare Steinarten wurden eigens zu diesem Zwecke aus Italien hergeschafft, und als das Gebäude, das als das schönste in Abessinien bezeichnet werden darf, eingeweiht wurde, erhielt es den Namen »Haile Selassie Spital«. Niemand wußte, was die Italiener mit dieser Namensverleihung im Schilde führten, am allerwenigsten die Abessinier,

die nicht nur das Spital, sondern sogar dessen Nähe meiden.

»Alles nur Propaganda«, erklärte mir ein eingeborener Minister; »aber mit solchen Machenschaften können sie uns nicht imponieren. Alles ist nur Schein, nur Fassade, und nichts steckt dahinter.«

Einer anderen italienischen Gründung wurde schon eine größere Beachtung geschenkt, als dem neuen Spital, und später gab sie sogar Anlaß zu einem ersten Konflikt. Schon lange hatten die Italiener den Krieg vorbereitet und hatten, in kluger Voraussicht kommender Dinge, die Konzession für drahtlose Telegraphie zu ergattern gewußt. Sie ließen sich die Sache etwas kosten und errichteten in Abessinien die stärkste und modernste Sendestation in Afrika. Von Italiens Interesse an Abessinien wußte man damals noch nichts, aber als die Station fertiggestellt war und dem Betrieb übergeben wurde, da erst merkten die Abessinier, daß die einzige Verbindung mit der Außenwelt sich in den Händen der Italiener befand. Der Kaiser erklärte die Konzession aus politischen Gründen als ungültig und verlangte die Uebergabe der Station. Die Italiener wollten natürlich davon nichts wissen, und so war Haile Selassie gezwungen, in aller Eile mit französischen Apparaten eine zweite Station zu errichten.

Lange und mit äußerster Schärfe geführte Verhandlungen folgten, aber schließlich blieben die Abessinier siegreich; die Italiener mußten nachgeben, und Abessinien besitzt jetzt eine Sende- und Empfangsstation von höchster Leistung.

Zahlreiche italienische Schulen und Missionen wurden errichtet, und kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten wurde noch ein Kindergarten gegründet, der einzig und allein den Zweck verfolgte, indirekt die Herzen der kleinen Abessinier für das faschistische Italien zu gewinnen. In der Behandlung der Kleinen wurde kein Unterschied gemacht; auch die abessinischen Kinder erhielten nette, reine Kleidchen und Spielzeuge aller Art und konnten sich mit den kleinen Italienern auf dem großen Spielplatz nach Herzenslust tummeln.

Fremd mutete es einen an, wenn dann die abessinischen Dreikäsehoch nach einigen Wochen »Erziehung« im Kindergarten mit ihren dünnen Stimmchen »Evviva Mussolini!« riefen und die kleinen braunen Aermchen zum Faschistengruß erhoben.

Was will Italien in Abessinien?

Vom italienisch-abessinischen Konflikt hörte die Welt erstmals am 5. Dezember 1934 etwas, als in Wal-Wal während eines Grenzgeplänkels einige italienische Soldaten getötet wurden; in Wirklichkeit bestand aber dieser Konflikt schon seit Jahrzehnten, und er war nur durch die italienische Niederlage von Adua im Jahre 1896 verzögert worden. 1928 wurden zwischen den beiden Ländern Verträge abgeschlossen, die die ursprünglichen Grenzen festlegten. Was wunder, daß Abessinien über die aggressive Haltung eines Vertragspartners nach dem Wal-Wal-Zwischenfall sehr erstaunt war?

Copyright 1935 by L. Farago.
Nachdruck oder Uebersetzung auch auszugsweise verboten.

Es war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, die Wahrheit über diesen Wal-Wal-Krieg herauszubekommen, denn die abessinischen und italienischen Augenzeugen, die ich befragte, waren naturgemäß parteiisch. Endlich wurde mir die Geschichte von einem Vertreter einer neutralen Großmacht erzählt.

Anfangs Dezember 1934 war die englisch-abessinische Grenzkommission, die während zwei Jahren erfolgreicher Arbeit die Grenzen zwischen Abessinien und Britisch-Somaliland gelegt hatte, unterwegs nach Addis Abeba. Ganz kurz vorher hatte der italienische Hauptmann Cimurratti, der dann die Italiener bei Wal-Wal kommandierte, noch an der Legung des letzten Grenzsteins zwischen Abessinien und Britisch- sowie Italienisch-Somaliland teilgenommen.

Die Karawane der Grenzkommission kam über Gerlubi und Harar nach Diredaia, wo sie den Zug nach der Hauptstadt besteigen wollte, um dort die gegenseitige Unterzeichnung der Verträge vorzunehmen. In der Ogaden-Wüste kamen sie nur sehr langsam vorwärts und mußten oft haltmachen. So auch in Wal-Wal. Dort befindet sich eine berühmte Quelle, die einzige in der Gegend, die derart wichtig ist, daß sie im italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 besonders erwähnt wird. Nach diesem Vertrag haben die Eingeborenen von Italienisch-Somaliland das Recht, dort Wasser zu holen.

Als die Kommission bei der Quelle ankam, bemerkte sie, daß nicht nur Eingeborene Somalis über die Grenze gekommen waren, sondern daß sich dort eine Truppe italienischer Kolonialsoldaten befand, die ein Lager aufgeschlagen hatte, das mit einer drahtlosen Station ausgerüstet war.

Der Führer der abessinischen Mitglieder der Grenzkommission, Fitorari Tessema, war die erste Staatsperson, die diesen Bezirk seit Jahren besuchte, und als er diese Kolonialsoldaten sah, befahl er ihnen, sofort das abessinische Gebiet zu verlassen. Der kommandierende italienische Offizier lehnte dieses Ansinnen ab, und rief drahtlos Hauptmann (jetzt Major) Cimurratti herbei. Dieser machte sich von dem nur knapp 50 km entfernten Hauptlager sofort auf und erschien mit einer starken Truppe Askaris. Er lehnte jede Verhandlung ab und behauptete, die italienischen Truppen seien nur da, um die Eingeborenen Somalis und die Quelle zu schützen.

Die abessinische Kommission konnte sich mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben, denn ihr wurde nun

auch klar, daß Cimurratti nicht so schnell hätte zur Stelle sein können, wenn sich nicht auf abessinischen Boden ein großes italienisches Lager befunden hätte, denn Wal-Wal liegt ungefähr 160 km von der Italienisch-Somaliland-Grenze entfernt.

Selbst den Mitgliedern der Grenzkommission war es unmöglich, mit Bestimmtheit zu erklären, auf welcher Seite der erste Schuß fiel. Es scheint, daß die Abessinier zuerst schossen, denn sie waren durch diesen offensichtlichen Vertragsbruch Italiens in Wut geraten. Sie verstanden nichts von den diplomatischen Schritten, die unternommen werden könnten, sie sahen nur, daß femde Soldaten in ihr Land eingedrungen waren, und daß sie damit die Pflicht hatten, die Eindringlinge zu vertreiben.

Der erste Schuß fiel. Die Italiener schossen zurück und sandten sofort nach Verstärkung. Die Abessinier sandten Boten nach Gerlubi, 800 Krieger eilten nach Wal-Wal, und das Geplänkel wurde eine richtige Schlacht. Die italienischen Verstärkungen waren rasch zur Stelle; sie brachten leichte Tanks, und Flugzeuge bewarfen die Abessinier mit Bomben. Aber weder Tanks noch Flugzeuge richteten etwas aus. Die Abessinier machten von ihren Gewehren kaum Gebrauch; sie zogen ihre Säbel und griffen die Feinde wagemutig an. Es gelang ihnen sogar, einen Tank außer Aktion zu setzen, und zwar auf eine Art, wie sie in Europa kaum denkbar ist. Sie steckten ihre Säbel und Speere in das Raupengetriebe und brachten so die Maschine zum Stehen. Die italienischen Bomben, von denen die meisten ihr Ziel verfehlten, richteten keinen großen Schaden an, denn die Abessinier verkrochen sich im dichten Buschwerk, und die Flieger warfen ihre Bomben aufs Geratewohl ab. Später, als es dann zum Nahkampf kam, waren die Flugzeuge erst recht nicht zu gebrauchen, denn die abgeworfenen Bomben hätten ja ebensogut die italienischen Soldaten getroffen.

Die Italiener zogen sich zurück und kehrten erst wieder, als die Abessinier aus Wal-Wal verschwunden waren. Das Land aber behielten sie besetzt.

Die Lage war sehr ernst; Krieg lag in der Luft, und die Abessinier sammelten sich in Gerlubi, um ihre Feinde erneut anzugreifen. Im italienischen Lager herrschte keine Freude; die Askaris hatten sich gegen ihre weißen Offiziere gewandt, und ein Wachtmeister war von den Somalis getötet worden.

«Wir haben das Recht, freie Menschen zu sein», sagten diese Askaris, «wir wollen weder von Italien noch von Abessinien regiert werden.»

Hauptmann Cimurratti brachte wieder Ordnung ins Lager, aber die Lage war für Italien sehr ernst, denn einem abessinischen Angriff, wie er geplant war und sofort durchgeführt werden sollte, hätten die italienischen Truppen nicht standhalten können. Als der Kaiser von diesem Plan hörte, verbot er dessen Ausführung und es gelang ihm, seine Krieger zu beruhigen.

Die Wal-Wal-Schlacht wurde in Gegenwart der britischen Grenzkommission ausgefochten. Oberst Clifford, der Führer, hißte auf seinem Zelte die britische Flagge und schaute dem Kampf als Neutraler zu.

Die italienische Presse meldete 135 Tote; tatsächlich waren es aber über 2500, und bei einem weiteren Zwischenfall, der einige Wochen später sich ereignete, wurde diese Zahl sogar überschritten. Jetzt trat Mussolini in Aktion. Er verlangte von den Abessiniern finanzielle Entschädigung für die erlittenen Verluste und weiter, daß die Abessinier die italienische Fahne in Wal-Wal salutieren sollten. Gleichzeitig mobilisierte er die Schwarzhemden der Jahresklassen 1911—1912 und schiffte seine ersten Verstärkungen nach Massaua und Mogadishu ein. Auch der Kaiser machte seine Pläne. Er befahl seinen Truppen, in Ogada zu verbleiben, und noch bevor der erste italienische Truppentransport den Suezkanal erreicht hatte, befanden sich über 100 000 seiner Krieger auf dem Marsche nach Süden. Offiziell dementierte der Kaiser diese Mobilisation, aber ich habe die Truppenkolonnen selbst gesehen. Abessinien lehnte Mussolinis Verlangen kategorisch ab, und Haile Selassie wandte sich an den Völkerbund, trotzdem Mussolini einwandte, die Angelegenheit habe mit dem Völkerbund nichts zu tun und könne zwischen den beiden Ländern ausgemacht werden.

Was seither passierte, ist durch die Tagespresse bekanntgeworden; hier soll nur noch ein Beispiel angeführt werden, das zeigt, wie Mussolini vor Ausbruch der eigentlichen Feindseligkeiten jedes kleinste Vorkommnis als Mobilisationsgrund ausnützte.

Das unter der Leitung von Mussolinis Schwiegervater stehende Presse-Departement des Auswärtigen Amtes veröffentlichte einen Bericht über einen «blutigen Angriff» auf das Konsulat in Gondar. Die Zeitungen in Italien brachten spaltenlange Artikel mit aufreizenden Schlagzeilen über diesen grausamen Überfall von Wilden auf arme, zivilisierte Italiener, und das Ergebnis war, daß Mussolini die 1913er Jahresklasse mobilisierte und nach Nordost-Afrika sandte.

Was aber steckte in Wirklichkeit hinter der ganzen Affäre? Die Liebesgeschichte einer kleinen abessinischen

ZEISS
Erzeugnisse
für den Gabentisch

Leichtmetall-Feldstecher
Theater-Prismengläser
PERIVIST Vollsicht-
Brillen mit
ZEISS-PUNKTAL
die vollkommene Sehhilfe
Barometer Lupen
Grosse Auswahl beim Fachoptiker

EINE NEUHEIT

Miss Blanche
**ORIENTALISCHE
ZIGARETTEN**

EINE NEUERUNG

30 ZIGARETTEN
zum Preis von **1. fr.**

KÖSTLICH AROMATISCHE UND MILDE
MISCHUNG VON ORIENTTABAKEN

Magd. Diese stand in den Diensten des italienischen Konsuls in Gondar, und — wie das übrigens nicht nur in Abessinien vorkommt — war verliebt, und zwar zu gleicher Zeit in zwei junge Abessinier. Keiner wußte etwas vom andern, aber auf die Dauer kam die Sache doch aus, und als der eine eines Abends vernahm, daß der andere sich gerade bei seiner Liebsten befinde, mobilisierte er seine Freunde, um das Liebesnest auszuheben.

Kleine Ursachen, große Wirkungen! Diese unbedeutende Liebelei eines armen kleinen braunen Dienstmädchens hatte zur Folge, daß ein ganzer Jahrgang Schwarzhemden mobilisiert und nach dem schwarzen Erdteil verschifft wurde!

Zufälligerweise war die Frobenius-Expedition Zeuge dieses Vorfalles, und die Mitglieder waren nicht wenig erstaunt, als sie viel später erst, in Addis Abeba, die Folgen vernahmen.

Zugegeben, die kleine Abessinierin hat nicht ganz korrekt gehandelt, aber daß ihrertwegen 560 000 junge Männer mobilisiert werden mußten, scheint doch ein wenig übertrieben.

Man vergesse nicht, daß Italien schon einmal einen Krieg in Afrika auszufechten hatte, und daß dieser 18 Jahre dauerte. Wer möchte sich dafür verbürgen, daß dieses abessinische Abenteuer nicht ebenso lange dauern könnte? Und zwar trotz aller modernen Kriegstechnik!

Arme befreite Sklaven

Aufbruch vor dem Stadthaus! Menschenmassen stehen herum, schreien und werfen die Hände. Mühsam bahne ich mir den Weg bis zum Eingang und sehe, daß auch hier alles aufgeregt ist. Den durcheinanderschwirrenden Worten entnehme ich, daß man italienische Spione verhaftet habe. Spionitis?

Ein Dolmetscher tritt auf mich zu und erklärt, daß Blatta Taklu, der Major, sich im kaiserlichen Palast befinde und dort mit dem Polizeichef verhandle.

«... was ist denn eigentlich passiert?», frage ich, und zu meiner nicht geringen Verwunderung gibt mir der Mann wirklich Auskunft. Einer der Verhafteten sei nämlich gar kein Spion — viel schlimmer — er sei ein Sklavenhändler namens Ugo Iacchia, ein erst kürzlich aus Mailand eingereister Student.

«Ein gemeiner Lockspitzel ist er», ereiferte sich der Dolmetscher, worauf ich mich sofort nach dem Telegraphenbureau begab und 300 Worte nach London sandte. Ich betrachtete diese Nachricht an meine Zeitung als meine



Der Arzt — barfuß

Im französischen Hospital in Harrar gibt es seit 20 Jahren einen französischen Arzt, Dr. Ferron, der auch Konsul ist. Dieser Herr Doktor hat neben seiner eigenen ärztlichen Tätigkeit vielen jungen Abessinern die ersten Handgriffe und Verhaltensmaßregeln bei Verwundungen und Krankheitserscheinungen beigebracht. Manch einer weiß auch, was impfen ist, weiß ungefähr, wann, wie, wo und warum man impfen soll. Bild: Eine Impfszene. Man beachte die zwei sehr jungen abessinischen Mütter. Rechts eine französische Krankenschwester. Der schwarze Herr Doktor, ein Mensch in Weiß, hat eine ganze Anzahl Dinge und Ueberlegungen mit den Herren Kollegen in den europäischen Spitälern gemeinsam, aber in punkto Schuhwerk ist der Unterschied klawnd groß.

letzte von Addis Abeba, denn am nächsten Tage beabsichtigte ich, das Land zu verlassen; es sei denn, dieser Zwischenfall mit dem italienischen Sklavenhändler entwickle sich zu einer großen Affäre.

Als ich wieder in das Stadthaus zurückkam, empfing mich Blatta Taklu freundlich lächelnd. Vor ihm lag die amharische Uebersetzung meines soeben abgesandten Telegramms.



Eine grosse nationale Aktion

zur Schaffung eines schweiz. Gebirgshilfefonds hat begonnen. Dieses längst dringend notwendige Werk dient der Erleichterung der Existenzbedingungen unserer schweizerischen Bergbewohner und soll der zunehmenden Verarmung und der Entvölkerung der Bergtäler entgegenwirken. Wirksame Maßnahmen zur Unterstützung, vor allem der Selbsthilfe und zur Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse der Gebirgsbevölkerung sind geplant und harren der Durchführung.

Die Mithilfe an diesem Werk ist nicht Zwang, im Gegenteil, sie soll zur Freude und zum Nutzen des empfangenden und gebenden Teiles werden. Daher wurden zur Äufnung der notwendigen Mittel eine Lotterie, sowie eine freiwillige Sammlung ins Werk gesetzt. Die Lotterie für jene, denen die Spannung und der Reiz, die mit dem Losbesitz verbunden sind, Vergnügen macht, — die Sammlung für Körperschaften, Großfirmen, Fabrikationsunternehmungen und Einzelpersonen, die diese Art der Beitragsleistung vorziehen.

Der Zweck der Gebirgshilfeaktion verdient kräftiges Mitwirken aller Kreise. Machen auch Sie mit! Ganz besonders geht der Appell an alle Bergfreunde, die die Verhältnisse ja aus eigener Anschauung kennen.

Bereits hat der Losverkauf unerwartet stark eingesetzt — ein Beweis, daß überall Verständnis für diese vernünftige ideale Sache vorhanden ist. Bestellen auch Sie möglichst sofort ein Los oder eine Zehnerserie (mit sicherem Gewinn), damit die Aktion rasch und kostensparend zum Ziele kommt!

Die Lotterie ist von der Regierung des Kantons Uri genehmigt, welche auch die Durchführung der Lotterie und die Verwendung des Reingewinnes überwacht.

Gewinnliste

1. Haupttreffer	Fr. 80 000.—
2. „	„ 40 000.—
3. „	„ 20 000.—
2 Treffer à	5 000.—
5 „	2 000.—
10 „	400.—
20 „	200.—
40 „	100.—
200 „	50.—
400 „	20.—
1 000 „	10.—
50 000 „	4.—

Lospreis Fr. 2.—

Zehnerserie mit einem sichern Gewinn Fr. 20.—

Bei der Bestellung sind 40 Cts. für Porto beizufügen. Die Zustellung erfolgt eingeschrieben und diskret.

Bestellung und Einzahlung an

Gebirgshilfelotterie

Postscheck VII 6392, Luzern

Direkte Spenden sind an den Schweiz. Gebirgshilfefonds

Postscheck VII 6300, Luzern

zu richten. Losverkauf nur nach der Schweiz

Lotterie zu Gunsten eines

Schweiz. Gebirgshilfefonds

BESTELLZETTEL (ausschneiden und einsenden)

Unterzeichnete bestellt von der Geschäftsstelle der Schweiz. Gebirgshilfelotterie, Theaterstraße 1, Luzern Lose à Fr. 2.— 10er Serie mit sicherem Gewinn à Er. 20.—, Der Betrag von Fr. zuzüglich 40 Cts. Porto wurde auf Postscheck VII 6392 Luzern einbezahlt.

Genaue Adresse (auf den Zeitungsrand schreiben): Name, Straße, Ort.

«Ich danke Ihnen», sagte er, «daß Sie der Welt die Wahrheit mitteilen. Dieser Italiener kam hierher, um uns in den Augen der andern Nationen herabzusetzen!»

Italien arbeitete hinter den Kulissen, um dem Völkerbund noch zu beweisen, daß in Abessinien der Sklavenhandel noch nicht abgeschafft worden sei. Daß zu diesem Zwecke gerade dieser unerfahrene Student ausgesandt wurde, war ein kleiner Regiefehler, denn die Abessinier konnten nun den Spieß umdrehen, und Italien hatte sich blamiert.

Das Problem des abessinischen Sklavenhandels ist ein genau so dunkles Kapitel in der Geschichte des Landes, wie manches andere. In Europa wird heute noch vielerorts behauptet, die Sklaverei bestehe in Abessinien nach wie vor, und der Kaiser muß denn auch diesen Vorwurf sehr oft hören. Der Abessinier betrachtet das Anschneiden dieses Problems von seiten eines Fremden als Unhöflichkeit, denn es ist kein Geheimnis, daß sogar die kaiserlichen Offiziere mit der Abschaffung der Sklaven nicht ganz einverstanden waren. Nun gab mir endlich die Verhaftung des jungen Italieners Gelegenheit, die ganze Frage zu studieren.

Blatta Kidane Mariam Abera, mein ständiger Führer, erklärte mir kategorisch, daß die Sklaverei im Jahre 1924 endgültig abgeschafft worden sei, und daß Zuwiderhandelnde mit zehn Jahren Zuchthaus und 500 Talern Buße bestraft würden. Er führte mich in eine Schule, die vor einigen Jahren speziell für die Kinder der befreiten Sklaven gegründet worden war. Diese Schule, die großen Eindruck auf mich machte, wird vom Kaiser persönlich

unterhalten. Alle Schüler waren pedschwarze Shankalis mit stark negroidem Einschlag und trugen eine Art Uniform, zu der ein Sweater mit einer kleinen, eingestickten Abessinienfahne gehörte.

«Der Kaiser schult diese Kinder ehemaliger Sklaven für verschiedene Berufe», belehrte mich mein Führer, «wir haben Klassen für Schreiner, Maurer, Spengler usw.»

Als wir eines der Schulzimmer betraten, erhoben sich die Schüler von den selbstgezimerten Bänken und sangen die Nationalhymne. Der Lehrer veranstaltete eine Art Examen, und ich wunderte mich über das viele Wissen dieser kleinen Knirpse; doch ich konnte das Gefühl nicht loswerden, daß alles auf meinen Besuch hin in Szene gesetzt worden sei.

Später besuchten wir die Sklavenpolizei in Arat Kilo, deren Tätigkeit derjenigen der Prohibitionspolizei in den Vereinigten Staaten gleicht, als dort der Alkoholschmuggel blühte. Sie macht Jagd auf Sklavenhändler, hat die Aufgabe, eventuelle geheime Sklavenmärkte aufzustöbern und die Beteiligten den Gerichten zu übergeben. Das war, was mir der Blatta über diese Polizei erklärte, aber nachdem er mich dort vorgestellt hatte, begann ich der ganzen Sache auf eigene Faust nachzuspüren.

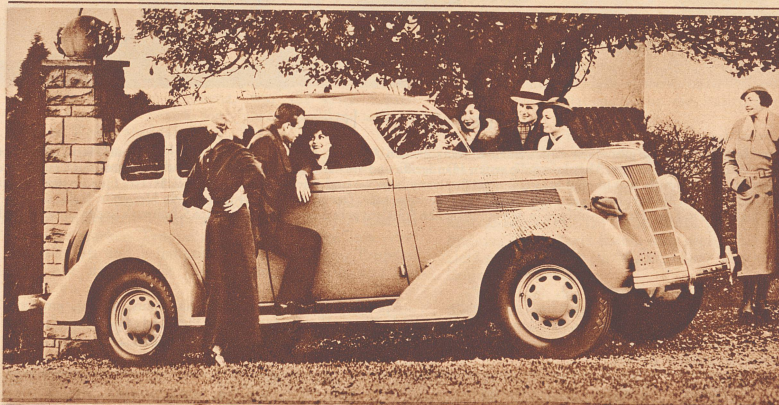
Ich sprach mit Sklaven! Man trifft sie nämlich in Abessinien immer noch an, wenn auch die Bezeichnung «Sklave» wirklich nicht berechtigt ist. Sklave sein ist ein Beruf wie Schuhmacher, Schreiner usw., und die Idee über das Sklaventum, wie sie in vielen europäischen Köpfen heute noch spukt, gehört in das Reich der Phantasie. Ein abessinischer Sklave steht über einem Diener; oft ist

er über drei und mehr Generationen mit der herrschaftlichen Familie verbunden, und es ist gar keine Seltenheit, daß ein Herr die Tochter eines Sklaven heiratet, indessen ihr Vater noch Sklave bleibt. Früher, vor Inkrafttreten des Sklavenbefreiungsgesetzes, waren beide Teile glücklich und zufrieden — Herr und Sklave, als dann aber das Gesetz sich 1924 auszuwirken begann, herrschte ein allgemeines Durcheinander. So paradox es klingt, gerade die jetzt befreiten Sklaven litten darunter, denn sie sahen sich von einem Tag zum andern plötzlich ohne Heim — ohne ein schützendes Dach, ohne Arbeit und ohne die nötige Nahrung auf die Straße gestellt. Als Haile Selassie, damals noch Ras Tafari, das Gesetz schuf, damit sein Land in den Völkerbund aufgenommen werde, da hatte er diese Folgen nicht vorausgesehen.

Die Sklaven erhielten keinen Lohn, aber ihre Herren sorgten für Nahrung, Kleider und Unterkunft. Nun wurden die Besitzer plötzlich gezwungen, ihre Sklaven wie Diener zu bezahlen, und da trat die erste Schwierigkeit zutage; denn, wenn sie auch in der Lage waren, eine große Anzahl Sklaven zu ernähren, so war damit nicht gesagt, daß sie Geld besaßen, um sie entlönnen zu können. Die Folge davon war, daß viele dieser armen Teufel ohne irgendwelche Unterstützung kurzerhand auf die Straße gestellt wurden.

Abessinien war nun vor das eigenartige Problem gestellt, die Arbeitslosigkeit von einigen hunderttausend befreiten Sklaven zu bekämpfen. Arbeitslos und hungrig, was anderes blieb ihnen übrig, als in den Dörfern herum-

(Fortsetzung Seite 1546)

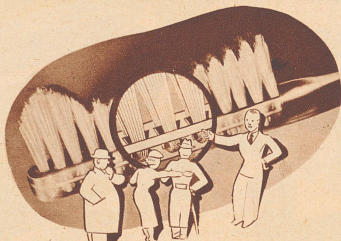


CHRYSLER DE SOTO PLYMOUTH

bei der A. G. Saurer in Arbon montiert
54 % Schweizer Arbeit und Material

Die Generalvertretung: **AUTOMOBIL- UND MOTOREN A.G., ZÜRICH**
Bureaux und Ausstellungslokal: Bahnhofstraße 10, Telefon 56.716 · Ersatzteillager und Werkstätten: Panorama-Garage, Kreuzstraße 4
Untervertreter für Winterthur und Umgebung: Eulachgarage A.G., Winterthur

H. Gfeller



Hier

meine Damen und Herren
sehen Sie deutlich die Metallplatte, in der jedes einzelne Borstenbündel durch dreizackige Klammern aus nichtrostendem Stahl solid verankert ist. Dank dieser patentierten Verankerung kann die Schweizer Zahnbürste IMPLATA auch mit heißem Wasser gründlich gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. Verlangen Sie deshalb beim nächsten Einkauf das Schweizer Fabrikat

IMPLATA

Zahnbürste mit Metallplatte

Bürstenfabrik Ebnat-Kappel A.-G., Ebnat (St. G.)



Der Vater wünscht,

daß das Maggi-Fläschchen bei jeder Mahlzeit auf dem Tische steht. Mit Maggi's Würze hat er, was er braucht, um die Suppe oder ein anderes Gericht noch nach seinem Geschmack zu würzen.

MAGGI'S WÜRZE



Wer etwas auf sich gibt und wünscht, daß seine Briefe wirken wie er selbst, wählt

Erika



5 Modelle ab Fr. 190.—
Verlangen Sie ausführlichen Gratisprospekt oder unverbindliche Vorführung durch den Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Olten

Das schöne
festgeschenk



Die Schweizer Batterie-Uhr



Kein Aufziehen mehr!

Zum Aufhängen genügt ein Nagel.

Ohne Stecker

Ohne Draht

Ohne Montage

Die Elba-Uhr läuft ein ganzes Jahr an einfacher Taschenlampen-Batterie. Sie läuft sich regulieren wie eine gute Taschenuhr.

Die gediegene Uhr für Wohnraum und Büro

Besichtigen Sie unverbindlich und ohne Kaufzwang die vielen schönen Modelle in meinem Laden beim Hauptbahnhof oder verlangen Sie Gratisprospekt E 100



J.F. Pfeiffer
ZÜRICH. LOWENSTR. 61

Telephon 51.680



„Wenn Sie einmal einen besonders guten Tropfen wünschen, so beziehen Sie einen feinen, alten

Veltliner

von

Daniel Hatz, Chur

Der 100jährige Bestand der Firma garantiert Ihnen für la Bedienung.“

CAPRI Hotel Pagano Vittoria

Idealer Winteraufenthalt · Jeder Komfort · Mäß. Preise
Prospekte durch Hoteldirektion · Bes.: Carlo Pagano

Chirondelle

Die feine Schweizer Toiletten-Seife.

Im Fluge erobert sie die Herzen aller Frauen. Ist es das schmutze Gewand oder der köstliche Duft? Gewiß! Aber vor allem die ärztlich anerkannte wohltuende Wirkung auf die empfindlichste Haut.

Die neue Dreierpackung ist ein reizendes Geschenk!



Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Toiletten-Spezialgeschäften und Coiffeur-Salons.

FABRIKANT: OTTO DIETHELM, ST. GALLEN

Dem Bild-Insertat

ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte



So meinen wir es nicht, verehrte Dame!

... und doch soll dieses Inserat diesmal speziell an Sie gerichtet sein; denn wenn es gilt, „ihm“ einmal ganz besondere Freude zu bereiten, den geheimsten seiner Wünsche zu erfüllen, dann eines dieser schönen Kistchen nicht vergessen — mit den feinen, echten Pedroni-Brissagos.

Pedroni! Schon der Name verrät feinstes Aroma — höchsten Genuß.

Pedroni! Das ist das Herrlichste, was der Tessin einem erfahrenen Raucher schenkt.

Gehen Sie heute noch ins nächste Zigarrengeschäft und sichern Sie sich eines dieser Geschenkkistchen; sie sind gar nicht teuer, und mit Stolz wird „er“ am Stammtisch loben: „Von meiner Frau“.

Pedroni

Soll es etwas ganz Besonderes sein, dann die feine Imperial-Virginia Pedroni Nr. 6 in eleganten Zederkistchen à 50 Stück.

bis zum Schluss



ein Genuss

Alleinfabrikant für die edle Pedroni:
S. A. RODOLFO PEDRONI, Chiasso



Nr. 1 Pedroni Superiori Scitissimi, 2 Kronen, eine ausgezeichnete Virginia in Geschenkschachteln à 25 oder 50 Stück.



Nr. 2 Pedroni Superiori, Rothand, 1 Krone, in Kistchen à 25 und 100 Stück. Ausserordentliche Qualität.



Nr. 4 die berühmte Pedroni-Goldband in Kistchen à 25 oder 100 Stück

1000 FR. Preisaufgabe:

Jedem das Seine!

Oft kann man beim besten Willen nicht jedem das Seine geben, weil's eben irgendwo hapert oder mangelt. Wenn's aber nirgends mangelt, kommt um Weihnachten herum doch der gute Hausvater oder die liebe Mutter, Tante, Gotte oder Kusine in Verlegenheit, jedem das Seine zu geben, weil sie nämlich auf keinen guten Schenk-Einfall stoßen. Was schenken? Ja — was?

Die «Zürcher Illustrierte» zeigt da den Weg. Nicht mit Worten und langweiligen Ratschlägen, sondern mit einem einzigen Bild.

Seht die sechs Leute da. Diese glückliche Familie. Drei Generationen friedlich beisammen. So eine Familie hat noch kein Leser je in einem Panoptikum gesehen. Die sind glücklich, denn jeder setzt sich aus seinen erfüllten Wünschen zusammen. Wer die recht anschaut, wird nun nicht mehr dem lieben Großvater eine Eisenbahn und der schönen Mutter ein Paar Wollsocken in der Farbe des Abendkleides schenken, sondern weiß genau, wie die Herzenswünsche eines jeden allenfalls aussehen können. Dazu kommt nun folgende Neugierkeit.

Die sechs Leute sind entfernte Verwandte des berühmten Herrn Robott, des Maschinenmenschen aus Amerika, aber sie bestehen nicht aus kaltem Eisen, sondern aus Insektenteilen. Nun bitten wir unsere Leser: Werden Sie zu Anatomen! Zerlegen Sie Robott! Sie werden keinen Insektenanatomieprofessorentitel zu vergeben, aber wir zahlen Sie für Ihre Mühe bar aus. Finden Sie zu den Gegenständen, Zeichen oder Schriften, aus denen die sechs Gestalten bestehen, die zugehörigen Anatome und teilen Sie uns das Ergebnis mit. Der erste, der eine richtige Antwort bekommt, ruft die Insekte aus den Nummern 49, 50 und 51 der „Zürcher Illustrierten“ in Betracht. Aus diesen drei Nummern hat die Scherfamilie ihren Lebensatz bezogen. Umstehend finden Sie die näheren Bedingungen zur Teilnahme an diesem Anatomie-Wettbewerb, der für die nächsten Monate andauernden Auflösung, und auch die ausgesetzten Preise. Schreiben Sie Auge und Seziernmesser und gehen Sie den Herrschaften unerschrocken zu Leibe.



(Fortsetzung von Seite 1542)

zubetteln? Da aber ihre ehemaligen Herren auch kein Geld hatten, dafür aber um so mehr Erbarmen mit den armen hilflosen Menschen, so kam es, daß viele ihre Sklaven wieder unter den früheren Bedingungen einstellten, und der alte Zustand war glücklich wieder da.

Die Regierung war aber fest entschlossen, das Sklaventum gänzlich abzuschaffen; die Polizei im ganzen Lande erhielt den Befehl, den Sklavenbesitzern nachzuspüren und sie zur Anzeige zu bringen. Jetzt wurden aber die Sklaven frech, sie hatten nun wieder ihren Unterhalt, verlangten dazu noch Entlohnung, und wenn der Herr diese nicht leisten konnte oder wollte, wurde er prompt der Polizei angezeigt.

Heute aber, elf Jahre nach ihrer Befreiung, denken die meisten sehnsuchtsvoll an «die guten alten Tage» zurück, wo sie ihrem Herrn dienen konnten, und sich sonst um nichts zu kümmern brauchten.

Als das durch diese Zustände hervorgerufene Problem der Sklavenarbeitslosigkeit immer größer wurde, erschienen arabische Sklavenhändler im Lande. Mit kleinen Dschunken kamen sie über das Rote Meer gefahren, von Hedshas, von Yemen Asir und von Hasa, und landeten in Französisch-Somaliland, um von dort im Norden nach Gondar zu gelangen. Sie erklärten sich gerne bereit, die armen befreiten Sklaven nach Arabien zu bringen, wo kein so grausames Gesetz gegen das Sklaventum bestehe. Das Geschäft nahm großen Umfang an; Tausende von befreiten Sklaven verkauften sich mit Leib und Seele an diese Händler, die sie über die Grenze schmuggelten und nach Arabien brachten. Die Dschunken waren überfüllt; die schwarze Ladung wurde rücksichtslos in enge Räume gepfercht, und wehe dem, der zu murren wagte. Ohne viel Federlesens wurde er über Bord geworfen und dem Tode des Ertrinkens preisgegeben. Ansteckende Krankheiten brachen auf diesen von Schmutz strotzenden Dschunken aus, und wer starb oder am Sterben war, wurde ohne Gewissensbisse ins Rote Meer geworfen. Was spielten da schon einige Sklaven für eine Rolle? Sie

waren ja massenhaft und billig in Abessinien jederzeit zu kaufen.

Gondar ist heute noch das Hauptzentrum des Sklavenhandels. Obschon die berühmten oder berüchtigten Sklavemärkte auf dem Hauptplatz durch die ständige Anwesenheit der Sklavenpolizei nicht mehr abgehalten werden können, so ist es doch nicht allzu schwierig, in Gondar einen Sklaven zu kaufen.

Fremde, die nach dieser Stadt kommen, werden geheimnisvoll nach ihren Wünschen in dieser Richtung gefragt, und wer Interesse zeigt, wird auf versteckten Pfaden, über dunkle Treppen und enge Gassen nach dem Sklavenmarkt geführt.

Diese Sklavenkeller können nur mit dem Wort «furchtbar» bezeichnet werden! Sklaven beiderlei Geschlechts, junge und alte, sind nackt mit Ketten an Säulen gefesselt. Wie das Vieh auf unseren Märkten werden sie von den Käufern betastet, und der Händler nennt für jeden seinen Preis. Die Zellen der spanischen Inquisition oder Iwans des Schrecklichen waren lieblich im Vergleich zu diesen schmutzigen, stinkenden Löchern, die es heute nur gibt, weil seinerzeit die Sklaven ohne Uebergangszeit, von einem Tag auf den andern freigelassen werden mußten.

Dem italienischen Studenten Ugo Iacchia wurde unter diesen Umständen seine Aufgabe natürlich nicht sehr schwer gemacht, er hatte sich denn auch für 160 Taler zwei Sklavenkinder im Alter von 13 und 14 Jahren ausgesucht. Bevor er diese aber an die Italiener abliefern konnte, wurde er gefaßt.

Für Italien sah die Sache nicht gerade ehrenhaft aus. Die Abessinier stellten an Ugo Iacchia verschiedene Fragen, auf die er leider keine Antwort geben konnte. Er konnte nicht sagen, warum er von Mailand nach Gondar gekommen war, und auch nicht, woher er das Reisegeld und den Kaufpreis für die Sklaven hatte. Als man ihn fragte, warum er eigentlich Sklaven kaufen wollte, gab er die kindische Antwort:

«In Italien wurde mir gesagt, man könne in Abessinien Sklaven kaufen, und da wollte ich ein großer Herr sein, wie die alten Römer, die ja auch Sklaven hatten.»

Diese Aussage gab er zu Protokoll und das Protokoll unterschrieb er.

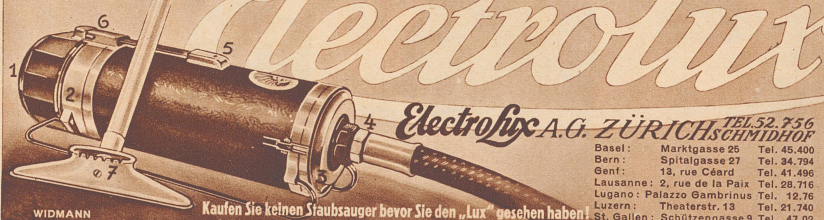
Den Sklavenkäufer hatte man also erwischt, und jetzt begann die Jagd nach dem Verkäufer dieser Ware. Die Kriminalpolizei hatte ihren glücklichen Tag, denn der Mann wurde ebenfalls gefaßt, und nun zeigte sich, daß weit mehr hinter der Sache steckte als gewöhnlicher Sklavenhandel. Der Händler war den abessinischen Gerichten nicht unbekannt. Er war Abessinier und hatte lange Zeit in den Diensten des in Nordost-Afrika sehr gut bekannten Herrn Henry de Monfried gestanden.

De Monfried ist ein berühmter französischer Schriftsteller. Seine mysteriösen Geschichten um das Rote Meer sind in viele Sprachen übersetzt worden, denn er schreibt sehr gut, und was heute die Hauptsache ist, spannend. Nicht ohne Berechtigung wurde er «Edgar Wallace des Roten Meeres» genannt, aber in den Ländern, die er mit so viel Talent beschreibt, ist er sehr unbeliebt. Viele Jahre lang lebte er in Abessinien, jedermann kennt seinen Namen dort, und er ist einer der wenigen Fremden, die das Land nicht mehr betreten dürfen, denn ihn erwartet die Todesstrafe. Die Gastfreundschaft des Landes belohnte er damit, daß er unzählige Verschwörungen anzettelte und unter den Häuptlingen Unfrieden stiftete. Natürlich hat er nach seiner Flucht aus Abessinien einen Haßgesang in Form eines Buches über dieses Land geschrieben.

Kaum hatte er sein neues Quartier in Dschibuti aufgeschlagen, versuchte er, den Engländern im Golf von Aden Schwierigkeiten zu bereiten; aber nach dem Wal-Konflikt erwachte sein alter Haß, und er war sofort bereit, seine Hilfe den Italienern anzubieten. Sofort begab er sich nach Eriräa, verhandelte dort mit dem Generalgouverneur De Bono, und bald darauf wurde De Monfrieds Diener mit Ugo Iacchia nach Abessinien gesandt.

Monfried wollte durch seinen raffinierten Plan Abessinien des Sklavenhandels überführen, was ihm aber nicht gelang. Die ganze Affäre ist für die Italiener nicht gerade schmeichelhaft, auch wenn sie vielleicht nur indirekt damit zu tun hatten. Die italienische Legation in Addis

Wenn man Ihnen einen Staubsauger vorführt, verlangen Sie, dass man Ihnen die 7 besonderen Vorteile des «LUX» zeigt, nicht aber ausredet! — Erst dann entscheiden Sie sich...



WIDMANN

Kaufen Sie keinen Staubsauger bevor Sie den «Lux» gesehen haben!

Electrolux A.G. ZÜRICH

Basel: Marktgasse 25 Tel. 45.400
Bern: Spitalgasse 27 Tel. 34.794
Genève: 18, rue Cécile Tel. 41.496
Lausanne: 2, rue de la Poix Tel. 28.716
Lugano: Palazzo Gambrinus Tel. 12.76
Luzern: Theaterstr. 13 Tel. 21.740
St. Gallen: Schützengasse 9 Tel. 47.02

- 1 Anordnung zur Motorenverteilung.
- 2 Filter gegen Bakterien und feinsten Staub
- 3 Schlauch ist angeschraubt, nicht angesteckt, daher Löslösen unmöglich.
- 4 Schlauch ist konisch, verstopft daher nie.
- 5 Staubmesser zeigt an, wann der volle Staubsaack entleert werden muß.
- 6 Luftaustritt nach oben, daher kein Staubauwirbeln.
- 7 Drehdüse — mühelose Aufnahme von Fäden und Haaren auch vom dicksten Teppich.

fr.
1000.-

Preisaufgabe: Jedem das Seine!

Bedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle alten und neuen Abonnenten, sowie die regelmäßigen Käufer unseres Blattes an den Kiosken. Jeder Einsender darf nur eine Liste einschicken. Die Angestellten unserer Firma sind von der Beteiligung ausgeschlossen.
2. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk «Preis ausschreiben» an die «Zürcher Illustrierte», Morgartenstraße 29, Zürich, zu schicken und müssen bis spätestens 24. Januar 1936 zur Post gegeben sein.
3. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtigen Lösungen. Gehen mehrere Listen ein, welche zu allen Artikeln, die in den sechs Figuren des Preisaufgabe-Bildes zu sehen sind, die richtigen Inserenten nennen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise, und zwar derart, daß der zuerst gezogene den Hauptpreis erhält, der zweite den zweiten Preis usw. Die Namen der Gewinner der

ersten 5 Preise werden Anfang Februar in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.

4. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der Preise erfolgen durch den Verlag, dessen Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
5. Korrespondenzen, das Preisausschreiben betreffend, können nicht geführt werden.

Anleitung:

Suchen Sie die in den sechs Figuren des Preisaufgabe-Bildes einkopierten Gegenstände oder Teile von Gegenständen etc. in den Inseraten der Nummern vom 6., 13. und 20. Dezember zu ermitteln und schicken Sie uns eine Liste etwa in folgender Form und Reihenfolge ein:

Gegenstand	aus Figur	zu Inserat
Nr. 49 Paket Sanka Brasil	Großmutter	Kaffee Hag
» 49 Tafel Schokolade	Mädchen	Cailler
» 50 Herrenbild	Vater	Läkerol
» 50 Schuh	Mutter	Bally-Schuhfabriken
» 51 Rohrstuhl	Großvater	Rohrindustrie
		Rheinfelden
» 51 Reißzeug	Knabe	Kern & Co. A.-G.

Wir raten Ihnen: Nehmen Sie zuerst Nummer 49 zur Hand. Vergleichen Sie der Reihe nach jedes Inserat mit den Darstellungen in den sechs Figuren. Streichen Sie den gefundenen Gegenstand und streichen Sie gleichzeitig auch das betreffende Inserat. Verfahren Sie ebenso mit den Nummern 50 und 51. Bitte setzen Sie die Zeitungsnummer laut obigem Beispiel immer voran, und geben Sie am Schluß Ihrer Einsendung die Zahl der in allen 3 Nummern gefundenen Gegenstände an.

Barpreise:

1. Preis	Fr. 300.-
2. Preis	Fr. 150.-
3. Preis	Fr. 80.-
4. und 5. Preis je Fr. 35.-	Fr. 70.-
6. bis 10. Preis je Fr. 20.-	Fr. 100.-
11. bis 20. Preis je Fr. 10.-	Fr. 100.-
Ferner 50 Trostpreise	
im Wert von zusammen	Fr. 200.-
Für richtige Lösungen total	Fr. 1000.-

Administration der «Zürcher Illustrierten».

Abeba wußte von der ganzen Sache nichts, und Graf Vinci war nicht gerade erbaut, als man ihm die Gefangenname des Studenten meldete. Der italienische Konsul wurde in das Gerichtsgebäude gesandt, wo er Zeuge der Vernehmung war und das Protokoll mitunterzeichnete.

Meine Untersuchungen hatten bis Mitternacht gedauert, und als ich endlich die dunkle Hotelreppe hinaufging, sah ich zu meinem Erstaunen Licht in meinem Zimmer. Vorsichtig öffnete ich die Tür und bemerkte mit gemischten Gefühlen Blatta Taklu, der mit einem Polizeinspektor und seinem Dolmetsch an meinem Tische saß. Ich konnte mir diesen mitternächtlichen Besuch nicht erklären, beruhigte mich aber sofort, als sich die drei Herren verbeugten, und der Dolmetsch zu sprechen begann:

«Wir danken Ihnen für Ihr sympathisches Versehen unseres Landes, und darum werden Sie der einzige Europäer und der einzige Berichterstatter sein, der die Akten des Falles Ugo Iacchia zu sehen bekommt.»

Der Polizeinspektor entnahm einer Aktenmappe die Papiere und zeigte sie mir. Diese Zusammenstellung kindischer Fragen und Antworten konnte mir nichts Neues mehr sagen, aber für die Abessinier hatte dieses Dokument große Wichtigkeit, zumal die Unterschrift des italienischen Konsuls daraufstand.

«Die italienische Legation hat die Auslieferung des Studenten Ugo Iacchia verlangt, und wir haben ihrem Wunsche entsprochen, unter der Bedingung, daß er nach unserm Recht gerichtet wird. Man war damit einverstanden, und am nächsten Montag wird der Angeklagte vor Gericht erscheinen.»

Im zweiten Zimmer neben dem meinigen schlief Ugo Iacchia, der Lockspitzel. Daß er kein Held war, bewies er am nächsten Tage; er hatte die Aufforderung erhalten, sich auf der Legation zu melden, leistete aber keine Folge, und auch eine zweite, dringende Aufforderung mißachtete er. An diesem Abend saßen wir alle im großen Speisesaal des Hotels, und Ugo Iacchia schien an einem separaten Tisch ganz mit seinem Nachtessen beschäftigt zu sein und bestellte gerade eine Flasche Bianchi, als zwei ernstblickende Männer den Saal betraten. Sie blickten sich suchend um, und als sie den Italiener erkannten, traten sie rasch auf ihn zu. Er wurde käseweiß; die Männer nahmen ihn in die Mitte und verließen den Saal. Wir alle hatten das Gefühl, einem Detektivdrama beizuwohnen; ich faßte mich aber rasch und folgte den drei Gestalten. Als ich aber vor das Hotel trat, konnte ich nur noch das Schlußlicht des Autos in der Ferne verschwinden sehen.

Ugo Iacchia wurde nie mehr im Hotel Imperial gesehen, und als der Direktor, Monsieur Mendrakos, seine Fabeligkeiten pakte, fand er nicht viel. Nur zwei Hemden waren vorhanden, die ihm offensichtlich für die ganze Reise von Mailand bis Addis Abeba genügen mußten.

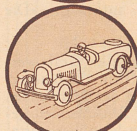
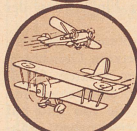
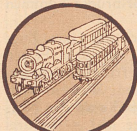
Zu der Gerichtsverhandlung wurde ich nicht zugelassen, denn die Abessinier konnten mir keine Erlaubnis erteilen, und die Italiener verweigerten sie mir. Blatta Taklu aber kam sofort nach Beendigung der Verhandlung zu mir, um das Ergebnis zu berichten.

«Er hat 6 Jahre erhalten», sagte er niedergeschlagen. «Also —? Was ist denn Unangenehmes passiert?» fragte ich.

Der Major wollte aber nicht mit der Sprache herausrücken, und ich vernahm erst viel später, daß Ugo Iacchia seine Zeit in einem italienischen Gefängnis abzusetzen hatte, und das war es, was den Major geärgert hatte — er sah Gefangene nicht gerne seinen Händen entgleiten.

Die beiden Sklavenkinder, die im Mittelpunkt der ganzen Geschichte standen, wurden freigelassen, aber sie waren gar nicht entzückt darüber, sie wären doch als Sklaven so glücklich gewesen!

ENDE



MECCANO

DER NEUE MECCANO

Mit den Meccano Ingenieur-Bauteilen läßt sich alles bauen, vom einfachsten Kran bis zu den kompliziertesten Mechanismen. Meccano rastet nicht, jedes Jahr kommen Verbesserungen und entzückende Neuheiten heraus.

Größere und bessere Baukästen sind die gesteigerte Attraktion für 1935.

Erhältlich in allen Spielwaren-Geschäften, bei Optikern u. in Eisenwarenhandlungen.

Es sind auch Meccano Eisenbahnen, Flugzeug-Baukästen, Auto-Baukästen, Dinky Builder Baukästen für die Kleinsten, Meccano Dinky Toys usw.

Gratis! Unser neues Buch.

Senden Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, sowie die von dreien Ihrer Freunde, und unser Grossist wird Ihnen unsern Sonderkatalog postwendend zukommen lassen.

Grossist:

RIVA & KUNZMANN (Abt. 21)
PFEFFINGERSTRASSE 83
BASEL

Die Einkauf von Metallbaukasten achte man genau auf die Marke MECCANO.



.....und ich
wünsch' mir eine
HERMES-baby

*schreibt wie jede
große Schreibmaschine
und kostet nur
fr. 160.-*

Prospekte und Bezugsquellennachweis durch
AUG. BAGGENSTOS, ZÜRICH, WAISENHAUSSTR. 2

*Die
Weltmarke*

COINTREAU

Liqueur

An den Sonntagen vor Weihnachten von 14—18 Uhr geöffnet!

„Es muss et-
was Besonde-
res sein um die
Fest-Geschenke von
Grieder, dass sie
so viel Freude
bereiten.“

SEIDEN-
Grieder

Paradeplatz/Zürich/Tel. 32.750